

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark inkl. Bestellgeld.

Insertate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Beilagen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig

Nr. 15.

Mittwoch den 20. Februar 1907.

17. Jahrgang.

Freitag den 22. Februar nachm. 3 Uhr

Sollen in Bretinig verschiedene landwirtschaftliche Gegenstände, als: 1 Wagen mit Ernteleitern, 1 dergl. mit Brettern, 1 P. Ernteleitern, 1 Handschlitten, 3 Eggen und ein Posten Ackergeräte, 1 Pferdegeschirr, viele Sägel und Gurte und anderes mehr, sowie eine

Bringmaschine, 1 runder Tisch und 1 Taschenuhr gegen Barzahlung meistbietend versteigert werden.

Sammeln der Bieter: Freitag d. 22./2. nachm. $\frac{3}{4}$ 3 Uhr im Gasthaus zur Rose in Bretinig.

Bretinig, den 16. Februar 1907.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Cerliches und Sächsisches.

Bretinig. Mit Rücksicht auf die bevorstehende Entlassung der Mündel aus der Schule werden Vormünder und Mütter an ihre Pflicht erinnert, rechtzeitig dafür Sorge zu tragen, daß für den Mündel ein Beruf bestimmt wird, für den er Anlage und Reigung hat, daß insbesondere ein tüchtiger und wohlwollender Lehrmeister gewonnen, eine ehrbare und wohlwollende Dienstverrichtung ausfindig gemacht oder sonst ein berufliches, dem geistigen und leiblichen Wohle und der Ausbildung des Mündels förderliches Unterkommen gesichert wird. Das Vormundschaftsgericht erklärt sich gern bereit, die Beteiligten bei ihren Entschlüssen zu beraten, insbesondere ihnen die von den Organen des Gewerbeverbandes für den Abschluß von Lehrverträgen erlassenen Bestimmungen, deren Beobachtung erforderlich ist, vorzulegen. Es wird auch darauf hingewiesen, daß der für einen Mündel für die Dauer von mehr als einem Jahre geschlossene Lehrvertrag vormundschaftsgerichtlicher Genehmigung bedarf, daß der Mündel selbst zuvor vom Vormundschaftsgericht zu hören und deshalb ihm zuzuführen ist. Bei Eingehung eines derartigen Vertrages soll auch die Vertragsurkunde in Urchrift und Abschrift dem Gerichte vorgelegt werden.

Bretinig. Der hiesige Färber- und Druckerverein bezieht am 10. März die Feier seines Stiftungsfestes im Gasthof zum deutschen Hause. Dieses Fest ist gleichzeitig auch das letzte der diesjährigen Winter-Vergnügen.

Rameny. Ein bedauerliches Familien-drama spielte sich hier in der Nacht zum Sonntag ab. Der in der früheren Stellerschen Färberei beschäftigte Feuermann W. lebte mit seiner Ehefrau schon seit längerer Zeit in Unfrieden, welcher in gewonnener Nacht zu einer heftigen Szene führte, wobei Frau W., die Mutter zweier kleiner Kinder ist, auch Schläge ins Gesicht erhielt. Die Frau flüchtete darauf und wurde in der Nacht vergeblich gesucht. Am Sonntag morgen wurde die Unglückliche im Färbereigebäude als Leiche aufgefunden; sie hatte ihrem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Vormittags erfolgte die polizeiliche Aufhebung der Leiche und ärztlicherseits Feststellung der oben erwähnten Todesursache.

Herr P. prim. Graf in Rameny hat sich infolge seines langwierigen Leidens entschlossen, sein Amt niederzulegen und zunächst im Süden Helling zu suchen.

Schiedfeld, 15. Febr. In eine solche Situation gerieten am Donnerstag nachmittag die Insassen eines großen Automobils in der Nähe der Langeschen Arbeiterhäuser. Das Automobil war glücklich durch alle Gefahren der Schneeverwehten Straße von Görlich bis hierher gelangt. Hier aber nahte ihm das Verhängnis. Es fuhr fest und Stunden lange Mühe machte es nicht frei. Erst gegen Abend wurde es mit 4 Pferden weiter nach Dresden zu geschleppt und zwar bis an den Übergang über die Pirna-Arnsdorfer Bahn. Hier ward es seinem Schicksal überlassen.

Pirna. Verschiedene Vorlesungen haben bei einer Reizeitung der Kellnerinnenbedienungs als wünschenswert erscheinen lassen. Vom 1. wurde daher ein Regulativ entworfen,

nach dem in Zukunft die Bedienung der Kellnerinnen von 1 Uhr nachts bis 6 Uhr morgens unzulässig sein soll. Ferner ist den Kellnerinnen verboten, die Gäste zum Trinken zu animieren; auch müssen die Kellnerinnen im Hause des Wirtes wohnen.

— Zehn Jahre waren am Sonnabend verfloßen, daß die altbewährte Kreuzkirche — am Tage der 400jährigen Geburtstagsfeier Melanchthons — ein Raub der Flammen wurde. Das unheimlich-großartige Schauspiel der Nacht des entseelten Elements wird jedem, der es mit angesehen hat, unvergänglich im Gedächtnis haften.

— Ein Dienstmädchen in Blasewitz befaßt ihre Herrschaft fortgesetzt um bedeutende Geldsummen, mit deren Hilfe es sich als Tochter eines reichen Rittergutsbesitzers aufspielen konnte. Das Mädchen bezeichnete sich nur als Nichte ihrer Dienstherrin, kaufte sich die schönsten Kleider und Schmucksachen und veranfaltete sogar in einem Restaurant in Borschütz für einen großen Bekanntenkreis einen Ball, bei dem es sich als „gnädige Fräulein“ feiern ließ. Aber damit nahm endlich auch die Herrlichkeit ein Ende. Durch einen anonymen Brief aufmerksam gemacht, nahm die Herrschaft des „gnädigen Fräuleins“ eine Revision ihrer — jedenfalls nicht kleinen — Kassenbestände vor, und nun kam die Entdeckung, aber bei der Diebin auch die Angst vor Strafe, und so nahm das Mädchen um sich zu vergiften, Salzsäure. Sie wird aber trotzdem die Folgen ihrer Handlung tragen müssen; denn der ersehnte Tod trat nicht ein, sondern man brachte die Selbstmordkandidatin nach Dresden ins Carolahaus.

Freiberg, 16. Februar. Bekanntlich ist eine Anzahl Mitglieder der ehemaligen freiwilligen Feuerwehr zu Siedenlehn, darunter auch der Feuerwehrhauptmann und der ehemalige Bürgermeister, in eine umfangreiche Brandstiftungsaffäre verwickelt, die die nächste Periode des hiesigen Schwurgerichts beschäftigen wird. Die ganze skandalöse Angelegenheit ist durch eine Verhandlung vor dem Schwurgericht im vorigen Jahre wegen Brandstiftung gegen einen gewissen Bäcker ins Rollen gekommen. Ein Vorläufer des noch zu erwartenden großen Brandstiftungsprozesses spielte sich nun bereits heute vor dem hiesigen Schwurgericht ab. Die Anklage richtete sich 1) gegen den Schuhmacher Greif aus Breitenbach wegen Beihilfe zur versuchten Brandstiftung und versuchten Versicherungsbetruges, 2) den Schuhmachermeister Böckel aus Radelwitz wegen Begünstigung zur Brandstiftung und unterlassener Anzeige, 3) die Produzentenhändlersehefrau Pähler aus Siedenlehn wegen versuchter Brandstiftung, 4) den vorgenannten Greif und Böckel wegen Beihilfe zur versuchten Brandstiftung und 5) gegen denselben Böckel wegen Meineides. Die Angeklagten waren sämtlich geständig. Das Urteil lautete für Greif auf 2 Jahre Gefängnis und 4 Jahre Ehrverlust, für Böckel auf 2 Jahre Gefängnis und 4 Jahre Ehrverlust und für die verheiratete Pähler auf 7 Monate Gefängnis.

— Eine gründliche Abhärtungsmethode wandte eine junge Zigeunerin, die mit einer größeren Zigeunerbande von Böhma nach

Rittersgrün über die sächsisch-böhmische Landesgrenze transportiert wurde, gegenüber ihrem 7 Tage alten Kinde an. Sie benutzte eine kurze Kiste, um das Kind bei der bitteren Kälte im Pöhlabache zu baden. Anscheinend ist das kalte Bad dem kleinen Schreihals gut bekommen. Nachdem das Baby tüchtig abgerieben und wieder eingewickelt war, setzten die braunen Gesellen mit ihren Damen die Reise fort.

Delsnig. Im Tode vereint. Vor einigen Tagen verschied hier plötzlich der gut situierte Schuhmachermeister und Hausbesitzer August Strobel, 71 Jahre alt. Nach fleißiger Tagesarbeit starb er infolge eines Blutsturzes. Seine gleichaltrige Gattin Friederike Strobel vermochte sich über den Verlust des treuen Lebensgefährten nicht hinwegzusetzen; in der Nacht zum Sonntag hat sie sich an dem Lampenhaken in ihrer Wohnung erhängt.

— In Gausig bei Dösch hat sich ein Lehrer Jäger aus Borna bei Leipzig vergiftet. Das Motiv zu der Tat ist unbekannt.

— Einer überaus rohen Tat fiel in der Nacht zum Freitag gegen $\frac{1}{2}$ 11 Uhr der bejahrte Gemeindevorsteher Hoffmann von Wendischfähre zum Opfer. Er wurde um diese Zeit, auf einem Dienstgange begriffen, in der Nähe des Grundstücks des Herrn Kaufmanns Beruche von einer rotte junger Burschen angegriffen, schwer mißhandelt, zu Boden geworfen und dabei mit dem Kopfe mit solcher Wucht gegen einen eisernen Zaun geschlagen, daß der Bedauernswerte eine 10 Zentimeter lange Kopfwunde und eine bis auf den Knochen reichende Wunde zwischen Auge und Nasenbein davontrug, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte, die Herr Dr. med. Schulze von hier noch im Laufe der Nacht erteilte. Wie es heißt, sollen die Täter aus Porschdorf stammende Fischer sein, die von Hoffmann bei Ausübung groben Unfugs (wie Anklagen von Straßenlaternen) betroffen worden sind.

— Viel besprochen wird in Blauen i. B. die Zahlungs Einstellung und der bereits beantragte Konkurs des bekannten Bäckermeisters und Konditors Wilhelm Timmel. Der Betrieb seit vielen Jahren gutgehende Bäckerei- und Konditorgeschäft. In letzter Zeit unternahm er große Geschäftsbauten, unter anderen den Bau eines Cafés großen Stils. Daraus ging er jedoch zugrunde. Die beiden Bauten sind noch unvollendet. Es handelt sich um Passiven von mehr als 300 000 Mark. Es fallen nicht nur beträchtliche Hypotheken aus, sondern auch viele Baugewerke und Lieferanten werden durch den Konkurs schwer geschädigt.

— In Chemnitz werden zurzeit an zwei Stätten — Zirkus Sarraiani und Zentraltheater — Ringkampf-Championate ausgetrieben, an denen die namhaftesten Vertreter dieses Sports beteiligt sind. An der Spitze der einen Ringerschar steht der Rheinländer Koch, an der Spitze der andern der Hadenauer Heinrich Eberle — beides ziemlich ebenbürtige Gegner, deren Zusammenreffen man dort mit großem Interesse entgegensieht würde. Es ist auch begründeter Aussicht zu einem Match vorhanden. Vor einigen Tagen besuchte Koch, der im Zentraltheater ringt, als Zuschauer

den Zirkus Sarraiani, wurde aber aus diesem von der Direktion aus bisher noch unbekanntem Gründen hinausgewiesen. Darauf erschien tags darauf in der dortigen Presse eine öffentliche Herausforderung Kochs an Eberle; zum Zeichen, daß es sich nicht um eine sogenannte „Schiebung“ handelt, setzte Koch neben einem Preis für seine Befestigung durch Eberle noch 500 Mark aus, die, falls das Zusammentreffen zustande komme, den Armen der Stadt zugestehen sollten. Die Zirkusdirektion lehnte die Herausforderung ab, weil Eberle infolge kontraktlicher Abmachung nicht außerhalb der Zirkuskonkurrenz ringen dürfe. Eberle selbst schied zur Herausforderung Kochs. Die Angelegenheit scheint aber noch nicht erledigt zu sein, denn am Donnerstag morgen erschien im „Chemnitzer Tgl.“ folgendes Inserat: „1000 Mark Belohnung demjenigen, der Herrn Heinrich Eberle zu bewegen vermag, mit mir in Chemnitz zu ringen. Jakob Koch.“

— Ein eigenartiger Unfall hat sich am Dienstag nachmittag in Thraua bei Borna ereignet. Dort fand im Rippingschen Gut eine Auktion statt, zu der auch der Outdörfinger Händel aus Benndorf mit Gefährt erschienen war. Als er am Nachmittag sein Pferd wieder aus dem Stalle holen wollte, wurde ihm von einem im Rebenstande befindlichen bösenartigen Pferde die ganze Unterlippe bis zum Kinn vollständig abgebissen.

— Ein Kind verbrannt. Im Hause Lukasstraße 6 zu Leipzig-Volkmarssdorf ließ die Ehefrau des Schneiders Kändler, als sie einen Geschäftsgang besorgen wollte, ihre 5 Jahre alte Tochter Lisa Minna allein in der Wohnung zurück. Das Kind muß nun während der Abwesenheit der Mutter mit seinen Kleidern dem Ofen zu nahe gekommen sein, denn die Kleider fingen Feuer und bald war das Kind in eine Flammenfäule eingekühlt. Als die Mutter in die Wohnung zurückkehrte, fand sie nur noch die verkohlte Leiche ihrer Tochter vor. — Zwischen die Puffer geraten. Tölplich verunglückt bei Ausübung seines Berufes ist am Sonnabend in der ersten Abendstunde auf dem Freizeitanstalt in Leipzig der am 17. August 1884 zu Laucha a. U. geborene Rangierer Friedrich Karl Gerjurt. Der Unglückliche geriet beim Zusammenstoßen zweier Wagen zwischen die Puffer, wobei er todschwer verletzt wurde. Der Leichnam wurde nach dem Institut für gerichtliche Medizin gebracht.

Kirchennachrichten für Bretinig.
Nächsten Freitag nachmittag 5 Uhr Wochenkommunion.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 18. Febr. 1907.

Zum Auftrieb kamen: 4056 Schlachttiere und zwar 639 Rinder, 940 Schafe, 2201 Schweine und 276 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 43—46, Schlachtgewicht 82—85; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 41—44, Schlachtgewicht 75—78; Bullen: Lebendgewicht 44—47, Schlachtgewicht 78—80; Kälber: Lebendgewicht 52—54, Schlachtgewicht 82—85; Schafe: 85—87, Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 46—47, Schlachtgewicht 63—64. Es sind nur die Preise für die besten Bezugsorte verzeichnet.



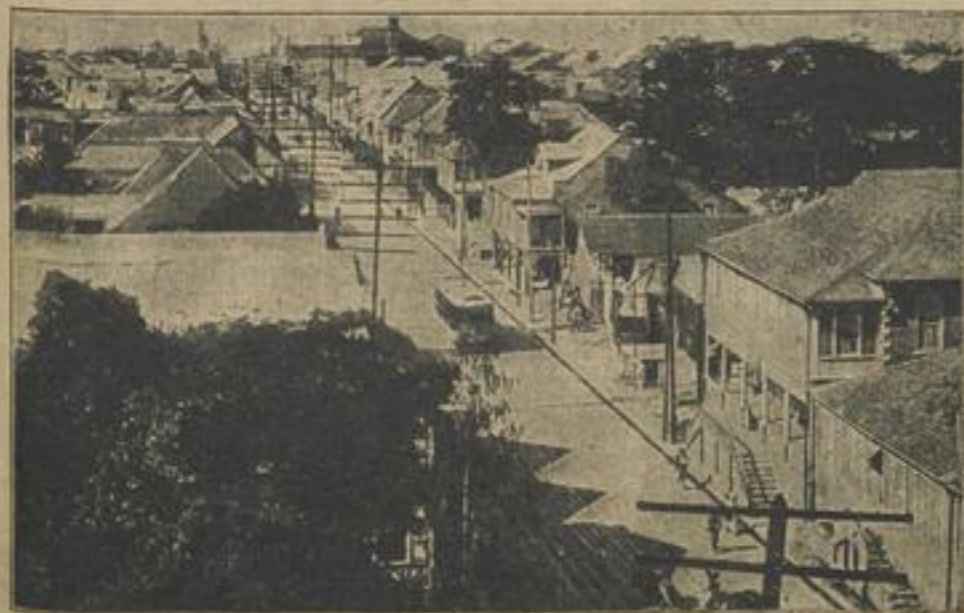
Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Aus neuerer Zeit.

Das Erdbeben in Kingston. Das dritte gewaltige Erdbeben in Amerika innerhalb Jahresfrist! Nach San Francisco und Valparaiso ist nun die Hauptstadt Kingston der englischen Insel Jamaica von einem entsetzlichen, folgenschweren Erdbeben heimgesucht worden. Sogen tausend Menschen hat die Erdbebenkatastrophe oder die von ihr stets verursachte noch fürchterlichere Feuerbrunst gefordert. Die Tiefenverhältnisse des Hafens haben sich jäh geändert, und zwei deutsche Dampfer, der Hamburg-Amerika-Linie gehörend, sind infolgedessen im Hafen gestrandet. Wenige Wochen zuvor bißte die Hamburg-Amerika-Linie hier auf den Klippen von Kingston bereits ein Schiff, den Durdampfer „Prinzessin Victoria Luise“, ein. Die Stadt Kingston ist die Hauptstadt von Englisch-Westindien, im Osten der Südküste von Jamaica, einer der kleinsten Inseln der Großen Antillen, gelegen. Schon einmal richtete sich der Blick der gesamten Welt nach diesen Inselgruppen, als im Jahre 1902 auf der Insel Martinique der Kleinen Antillen viele Tausende von Menschen durch den Ausbruch des Vulkans Mont Pelé umkamen. Am schlimmsten ist von der Katastrophe der Ostteil der Stadt betroffen, der fast völlig ins Meer gesunken ist. Auch die beiden Leuchttürme sind zusammengestürzt und vom Wasser verschlungen worden. Viele Hausfundamente versanken um mehr als



Das Myrtle-Bank-Hotel in Kingston.



Kingstreet in Kingston.

sechs Fuß. Mehrere Geschütze der Hafenbatterien stürzten ebenso ins Meer. Der gesamte Schaden wird auf 100 Millionen Mark geschätzt. Kingston befaßt gegen 50 000 Einwohner. Der Hauptausfuhrhandel der im Jahre 1692 erbauten Stadt befaßt sich mit Früchten, Zucker, Rum, Kaffee, Hartholz und Biment. — Im *Mormonenstaat Utah* in Nordamerika ist eine Frauen-Miliz eingerichtet worden, welche zwar vorläufig nur bei Paraden und Aufzügen auftritt, indessen von den Mormonen als ernstliche Soldatentruppe gegründet wurde. Die Vielweiberei der Mormonen ist zwar durch Gesetze verboten, soll aber heimlicherweise noch zahlreiche Anhänger zählen. Die Ueberzahl der weiblichen Bevölkerung zeitigt nun solche absonderliche Blüten, wie die Frauenmiliz. Ob diese Truppe im Ernstfall sich bewähren wird? — Der Witwenfiskus der verstorbenen Königin Marie von Hannover, die *Marientburg*, ging kürzlich in den Besitz des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin über. Der jüngste Sohn der entthronten Königin ist braunschweigischer Thronanwärter. Der Prinz Ernst August von Cumberland ist 20 Jahre alt und von dem Regentschaftsrat von Braunschweig dem deutschen Bundesrat für den braunschweigischen Thron vorgeschlagen worden unter der Voraussetzung, daß dieser Prinz seine Ansprüche auf Hannover aufgibt.



Die Marienburg auf dem Schulenberg bei Nordstetten a. d. Leine.

Aus hartem Holz.

(Fortsetzung) Roman von Paul Vlis. (Nachdruck verboten.)

„Sie hören sicher nicht, Frau Schramm,“ tröstete Walter sie mit stillem Lächeln, „Herr Paulsen ist vielleicht nur ein bißchen nervös.“

Frau Schramm aber verneinte energisch: „Ich kenne ihn schon lange, aber so war er noch nie! — Und weshalb denn eigentlich? — Tut man denn nicht alles Mögliche, um ihm das Leben so angenehm wie nur denkbar zu machen? — An und liegt es doch, weiß Gott, nicht! Meine Emma und ich, wir legen ihm doch jeden Wunsch von den Augen ab! Weshalb ist er denn jetzt bloß so sonderbar?“ Sie sah ihre Nichte an.

Fräulein Emma aber zuckte nur die Schultern und häfelte humm weiter.

Dann richtete Frau Schramm dieselbe Frage direkt an Walter, und da auch er mit einem Achselzucken antwortete, so rief sie nun resolut: „Na, dann will ich es Euch sagen! — Eine Frau fehlt ihm! Das ist der ganze Grund!“

Fräulein Emma wurde rot und schwieg.

Walter aber sagte lächelnd: „Das könnte beinahe stimmen.“

Energisch entgegnete die Alte: „Es stimmt sogar genau! — Ist denn das 'ne Art: er ist ein heiratsfähiger Mann, gesund und kräftig, und ernähren kann er 'ne Familie auch; na, weshalb macht er dann keine Anstalt? Das ist doch einfach lächerlich! Mädchen gibt's doch wohl genug, sollt' ich meinen!“

„Machen Sie doch mal Herrn Paulsen den Vorschlag,“ sagte Walter halb im Scherz, aber mit bitterem Ernst antwortete

sie: „Ach, Sie meinen wohl, das riskiere ich nicht? Oho, mein Lieber, da können Sie die Schramm aber noch nicht! Bewiß werde ich ihm den Vorschlag machen, und zwar bald sogar, denn dies Leben, wie es jetzt hier zugeht, das kann ich nicht mehr lange mit ansehen. Mehr als groß werden kann er ja nicht. Und das kann er auch nicht mal, denn ich will doch nur sein Bestes!“

Fräulein Emma sagte gar nichts, sondern häfelte mit wahren Feuereifer weiter.

Im gleichen Augenblick trat Bruno ein. Er hatte keinen Kopf vergessen.

Eine peinliche Stille herrschte, Verlegenheit lag auf all den Gesichtern.

„Nun, hab' ich gestört?“ fragte er mit verdeckter, stiller Heiterkeit, denn er hatte im Vorraum die letzte Hälfte der laut geführten Unterhaltung mit anhören müssen.

„O, durchaus nicht, Herr Paulsen!“ versicherte jetzt Frau Schramm, „wir sprachen gerade von Ihnen!“ — „So, so! Nun, dann wünsche ich weiter

eine gute Unterhaltung —“ und lachend eilte er hinaus. Verblüfft sah die Alte von Walter zu Emma; die Nichte aber häfelte errötend weiter, und der Buchhalter lächelte still vor sich hin.

„Na, ich sag's ihm doch noch!“ tröstete sich die gute Alte allein.

Von dem Tage an überboten sich Tante und Nichte, dem Hausherrn das Leben so angenehm wie möglich zu machen. Während die Alte dafür Sorge trug, daß in der Wirtschaft alles wie am Schnürchen ging, waltete Fräulein Emma mit geschickten Händen in der Küche, so daß oft die erlebtesten Federbissen auf den Tisch des Hausherrn kamen. — Bruno lebte so angenehm dahin, wie es ihm nie zuvor geboten war. Mit stillem Lächeln nahm er all diese kleinen Liebesdienste hin — er dachte sich, es dauert so lange, wie es eben dauert, denn daß Frau Schramm damit etwas beabsichtigte, das war ihm längst klar, dazu konnte er seine Alte denn doch zu gut.



Dring Ernst August von Cumberland.

Einmal, als er auch wieder so köstlich bedient worden war, sagte er zu Frau Schramm: „Wissen Sie, Aftchen, seit ich Sie und Ihre Nichte hier zusammen habe, lebe ich doch eigentlich wie im Paradies.“

Geschmeichelt antwortete die Alte: „Nun, es freut mich, Herr Paulsen, daß wir es Ihnen zu Dank machen.“

„D, mehr als das!“ rief er belustigt.

„Sie haben mich so verhöhnt, daß ich es gar nicht sagen kann! Auf solche Weise, wenn ich von so tüchtigen Kräften umgeben bin, da spüre ich ja das Unangenehme des Junggesellentums überhaupt nicht! Wozu sollte ich mir denn da eine Frau nehmen? Besser als jetzt kann ich es doch nie haben!“

Frau Schramms Gesicht wurde lang und länger.

„Nun, das ist denn doch wohl noch was anderes,“ sagte sie fleinlaut.

„D nein,“ entgegnete er eifrig, „Jetzt weiß ich, was und wen ich habe; bei einer Heirat aber ist das man solche Sache — die jungen Frauen verstehen oft nicht allzu viel.“

Jetzt wurde sie aber ernst. „Na nun, mit mir und meiner Nichte ist das nun auch nicht für ewig hier, Herr Paulsen.“



Eine Frauenparade bei den Mormonen.

„Na nun, was heißt denn das?“
„Ich bin alt und werd' mich bald zur Ruhe setzen, na und meine Emma —“
„Na, was ist mit der?“
„Nun, die wird hier auch nicht verjahren wollen! Ein Mädchen kommt auf die Welt, um zu heiraten!“
Mit einem Knix empfahl sie sich.
Er hielt an sich, um nicht laut los zu lachen. Darauf war er denn doch nicht gefaßt — daß die Alte ihn mit ihrer Nichte zusammenbringen wollte. Das fand er mindestens originell! —
„Ah, und nun wurde ihm auch klar, weshalb man ihn so verwohnt hatte! — Arme Frau Schramm! dachte er. Da hast Du Dich aber mal gründlich verrechnet!“
Indessen hütete er sich, vorerst etwas davon merken zu lassen, denn es lag ihm ja daran, sich diese beiden tüchtigen und unverlässigen Arbeitskräfte zu erhalten — und so ging er denn, als ob er von gar nichts gemerkt oder verstanden hätte von den Andeutungen der Alten, immer stillvergnügt seinen Weg weiter und ließ sich ruhig weiter so behaglich sein Dasein bereiten — es dauerte nun eben, so lange es dauerte.
An einem prächtigen, sonnigen Novembertag kam Frau Doktor Else Brenner an.
Mit Jubel und Trara, Gejag und Lachen zog sie ein, und alle Herzen eroberte sie im Sturm — wohin sie kam, folgte ihr der Frohsinn und die Freude.
Frau Konjul war direkt entzückt; sie hatte ihren Schützling seit einigen Jahren nicht gesehen, und in dieser Zeit war aus der lustigen, kleinen Else eine vollendete Weltkugel geworden, die sich so leicht durch nichts verblüffen oder imponieren ließ, der das Leben wie ein lachender Tag erschien, den man nicht ungenüß vorübergehen lassen dürfte.
„Und ich solle Euch auch wirklich nicht beschwerlich mit meinem Besuch?“ rief sie heiter.
„Gewiß nicht!“ beteuerte Frau Konjul.
„Ehrlich, Mutterchen? — Ich darf doch noch so zu Dir lazen?“ — „Wirklich nicht?“
„Wirklich nicht, mein Kind. Du bist uns ein sehr lieber Gast, und ich hoffe, daß Du unser Haus noch immer als Deine Heimat ansehen magest!“
Statt eines Wortes umfaßte die junge Frau die ältere und küßte sie herzlich.
Und dann kam Hans.
Mit einem prächtigen Rosenstrauch kam er und begrüßte den neuen Gast.
„Verschwender Du!“ rief Else, „um diese Zeit so schöne Blumen.“ Lächelnd drohte sie ihm.
„Für Dich ist nichts so schön!“ entgegnete er mit Gänseblümchen und Handkuch.
„Nimmer noch derselbe Kurmacher?“
„Der Dich sieht und Dir nicht die Kur macht, der muß blind sein.“
„Unverbesserlicher Schmeichler!“
„Bitte, meine ehrlichste Heberzeugung.“
Mit glühenden, lebenslustigen Blicken sah er sie an, so daß sie leicht errödete, und um die leichte Verlegenheit zu verbergen, wandte sie sich lachend an die Mama.
„Und er hat noch immer keine Frau?“
„Weider nein,“ seufzte diese.
„Aber weshalb denn nicht?“ Lachend sah sie von der Mutter zum Sohne. „Hier gibt's doch so viele hübsche Mädchen.“
„Nur nicht die, die ich haben möchte,“ replizierte er schlagfertig.
„Ei, ei, so wählerisch?“
„Aber ja, es ist ja nur's Leben.“
„Ein altes Wort sagt, wer allzulange sucht, fällt oft am meisten hinein.“
„Nicht nichts!“ lachte er, „ich warte doch, bis ich die Rechte finde.“
„Nun, dann viel Glück!“ Und in ausgelassener Heiterkeit gab sie ihm einen leichten Schlag auf die Schulter. Dann ging sie mit der Mutter, sich ihr Zimmer anzuweisen zu lassen.
Mit glückseligem Gesicht sah Hans ihr nach. Sie muß eine Frau werden, sagte er sich, sie oder keine! —
Als die beiden Frauen nach oben gingen, sagte die Konjul: „Ich habe Dir die beiden Zimmer herrichten lassen, die Du als junges Mädchen benutzt hast — ist Dir das recht?“
„Gewiß, Mutterchen, sehr sogar!“ jubelte sie und lief voran.
Da lagen sie nun, die beiden kleinen, traulich anheimelnden Räume, alles noch genau so schlicht und gemütlich, wie es damals gewesen war.

Ueberrascht ließ sich das junge Fräulein in einen von den mit hellem Rattan bezogenen Sesseln fallen und sagte: „Mein liebes, altes Stübchen!“
„Daß es Dir auch fernherhin eine Heimat sein, mein Kind,“ bat die Mutter.
„Ach ja, das tut so wohl, Mutti, solche lieben Worte wieder mal zu hören!“ — und dabei seufzte sie leise.
„Es ist Dir wohl in dem Trauerjahre recht einsam gewesen? Du hättest längst schon zu uns kommen sollen, Kind.“
„Freilich,“ sagte sie wehmütig, „einsam war dies letzte Jahr — aber weißt Du — jetzt kann ich Dir's ja sagen — auch die Jahre vorher waren einsam — oft sogar recht einsam.“
„Ja, Kindchen, ich denke, Ihr habt so glücklich zusammen gelebt?“ fragte die Mutter erstaunt.
„Else nickte mit wehmütigem Lächeln: „Was man so „glücklich leben“ nennt. Neugierlich, o ja; gelehrt hat es mir ja an nichts, denn mein Mann hatte mich gern und erfüllte mir jeden Wunsch — aber innerlich hat es mir gelehrt — ja! Innerlich bin ich einsam geblieben — und manchmal war ich sogar recht sehr unglücklich.“
„Liebes Kind, man darf vom Leben nicht zu viel verlangen.“
„Ich habe ja auch nie geklagt, Mutterchen, und habe es meinem Mann auch niemals fühlen lassen — aber nun alles vorbei ist, nun kann ich es ja sagen — wenigstens zu Dir — ein anderer erfährt es ja auch nicht.“
Die Konjul lächelte ihre Pflegetochter, und um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, fragte sie: „Uebrigens, was sagst Du denn zu Hans? Hat er sich nicht sehr zu seinem Vorteil verändert?“
„Sehr,“ bestätigte sie interessiert, „äußerst stattlich und fecht!“
„Warum hat er denn noch nicht geheiratet?“
„Na, warum? Ich hab' genug geredet, aber es war alles umsonst. Du weißt ja, wie er ist.“
„Es ist auch ganz gut so, Mutterchen! Laß ihn nur allein suchen; nur keine Vermünstel! Von hundert geraten vielleicht zehn: — denk nur an mich!“
Und ehe noch die Konjul ein wenig erwidern konnte, fragte Else: „Na, und Dein ältester Sohn, der Bruno, wie geht's dem?“
Die Mutter zuckte die Schultern und antwortete seufzend: „Er sitzt draußen auf seinem Gut und vergräbt sich in der Einsamkeit.“
Einen Augenblick schaute Else und sah wie träumend zum Fenster hinaus in das dürre, braune Laub, dann fragte sie: „Er hat auch nicht geheiratet?“
„Bewahre! Kost menschenchen ist er geworden!“
Eine lange Pause entstand.
Else blickte noch immer traumberloren hinaus in den Garten, wo der Wind die dünnen Blätter im Reigen aufblies.
Die Mutter aber betrachtete prüfend ihren Gast von der Seite, um zu erforschen, was die junge Frau jetzt wohl dachte.
Endlich raffte sich Else auf und sagte: „Ja, so ist es eben im Leben — überall das Gleiche, wo man auch hinordnen mag — nirgends ein vollkommenes Glück“ — und dann wieder fröhlich lachend, rief sie: „Aber das tut nichts! Nur mutig weiter, wie's kommt, so wird's ertragen — immer Kopf hoch, das ist mein Wahlspruch geworden!“
„Nicht so, mein Kind! Mit einem lustigen Sinn kommt man immer durch die Welt!“
Dann ging die alte Dame hinunter, und die junge Frau machte sich ans Auspacken.
Gleich am Nachmittag erbat sich Hans die Gunit, seinen schönen Gost spazieren führen zu dürfen, um ihm die Neuerungen des Parks, die Denkmäler und die Anlagen zu zeigen.
„Wollt Ihr nicht lieber fahren, Kinder?“ fragte die Mutter.
Aber Else bat: „Ach nein, laß uns gehen — der Tag ist herrlich, und so lange die Sonne scheint, ist es warm.“
Also gingen sie spazieren.
Stolz und schmeichlich ging Hans einher, heute wollte er erri recht alle Augen auf sich lenken.
Am Fenster stand die Mutter und sah ihnen nach — glückselig nickte sie ihnen zu — „was für ein herrliches Paar! Wie für einander geschaffen!“ dachte sie.
Natürlich erwarteten die Spaziergänger, wohin sie kamen, Aufmerksamkeit, allenthalben trat man ans Fenster oder auch in die Tür, und die Begrüßungen wollten gar kein Ende nehmen.
„Das sind nun die Freuden einer kleinen Stadt,“ wütelte Hans.
Sie aber wehrte lächelnd ab: „Mir ist es etwas Neues, vorerst wenigstens.“

„Weißt Du auch, was sich morgen die ganze Stadt erzählen wird?“
 „Beinah' kann ich mir's denken!“
 „Dah wir uns verloben würden!“
 Lächelnd nickte sie: „Dah ihnen das kleine Vergnügen.“
 „Auf diese Weise bin ich schon ein Dutzend Mal verlobt worden.“
 „Aber ebenso schnell immer wieder entlobt, nicht wahr?“
 „Weider ja.“

„Du willst wohl als Junggefelle sterben?“
 „O nein! Durchaus nicht!“
 „Oder bist Du so entsehrlich anspruchsvoll?“
 „Auch das nicht.“
 „Nun, was verlangst Du denn alles von Deiner Zukünftigen?“
 „Vor allem, dah sie mich wirklich von Herzen lieb hat, um meiner selbst willen.“

(Fortsetzung folgt.)

An Deines Mundes Statt

Ich küßt die Gaben all
 Von Deiner Liebeshand,
 Wars nur ein Blättchen, wars
 Ein Strauß vom Wiesenland.

Es birgt mein Liederbuch
 Ein welkes Rosenblatt,
 Das küßt ich heimlich oft
 An Deines Mundes Statt.

Du hingst an fremdem Arm
 — Wars nicht im Jahreswend? —
 Und gabst hin, was mir Glück
 Auf Erden schuf ohn End.

Und doch küßt immer neu — Im Aug die Träne brennt —
 An Deines Mundes Statt Mein Mund dies Rosenblatt.

Zur Belehrung und Unterhaltung

Gemeinnütziges.

Gegen Schlaflosigkeit. Vor dem Schlafengehen besencht man die Hälfte eines Handtuchs mit frischem kaltem Wasser, lege es so in den Nacken, dah es zugleich die Hälfte des Hinterkopfes bedekt und schlage darauf, die zu schnelle Verdunstung des Wassers zu verhüten, die trockene Hälfte des Handtuchs darüber. Hierdurch wird das Gehirn erfrischt und ein gesunderer Schlaf hervorgerufen, als durch narcotische Mittel bewirkt werden kann. Statt kalten Wassers kann man auch warmes nehmen, doch ist kaltes wirksamer. Wird die Schlaflosigkeit durch Unterleibsbeschwerden verursacht, so taucht man ein Handtuch in kaltes Wasser, wendet es aus, so dah es nur feucht ist, schlägt es um den Leib und legt ein zweites trockenes Handtuch darüber.

Das Schielen wird zuweilen auf eine einfache Weise geheilt, indem man das gesunde Auge mit einem schwarzseidenen Bändchen, das doppelt zusammengelegt und mit Bändchen am Kopfe befestigt wird, bedeckt und nur das kranke Auge anschauen läßt. Es liegen Fälle vor, wo schon nach 10-14 Tagen bei Anwendung dieses einfachen Mittels das Schielen beseitigt war.

Gebrochenes Eisenbein kann wieder fest zusammengelittet werden, wenn man guten, fein gepulverten, ungeschälten Stalk mit Eiweiß anfeuchtet, in einen Teig vermandelt, die Bruchstelle damit bestreicht, fest zusammen fügt und dann den Gegenstand 24 Stunden ungehört liegen läßt.

Nachtisch.

Nässel.

Ist er darin, dann ist's ein Reich, das noch kein Auge hat erblüht, Doch ohne er in Wort und Schrift es stets zu sein, nicht jedem glüht.

Köpfung der Aufgaben in voriger Nummer:
 1. Erlänge, Mäxster, Darrig, Sonstbar.
 2. 7, 11, 2, 98.
 3. Gerber (Vrb), Werber, Verber.

Lustiges.

Die verliebte Wahrsagerin.



„Ein Mädchen liebt Sie sehr und will Sie heiraten.“



— sie bemüht sich schon lange um Sie —!



Wenn Sie ihre Liebe nicht erwidern und sie verschmähen sollten —



— wird es Ihnen sehr schlecht ergehen!“

Print von Verlags: Neun Verlags-Kunstl. Aug. Krieb, Göttingen bei Berlin, Verlags-Verl. 45. Verlags-Kunstl. für die Redaktion des Neuen Berliner Verlags-Kunstl. Aug. Krieb, G. Schulz, Göttingen bei Berlin, Verlags-Verl. 37.